

Linzer Steig und Handel in den ältesten Zeiten

Dívčí Kámen (Maidstein) in Urzeiten

Die Besucher des Maidsteines widmen heutzutage die Aufmerksamkeit vielmehr der Ruine der mittelalterlichen Burg. Bedeutende Spuren der Besiedlung, die bis Urzeit reichen, sind nicht sehr bekannt. Am Anfang des 20. Jh. haben von ihnen nicht einmal Fachleute gewusst. Erst seit den 30er Jahren begannen im Areal der mittelalterlichen Burg vereinzelt die urzeitlichen Artefakten zu erscheinen. Der erste wichtige Fund stammt aus dem Jahre 1946; zufälligerweise wurde beim Graben der Fundamente für die elektrische Leitung Komplex der Bronzearmbänder entdeckt. Das Interesse der Archäologen für die Anhöhe ist gewachsen, und so ist im Jahre 1960 ein weiteres Depot dazu gekommen (massenhafter Artefaktfund, meistens von Metallartefakten). In Anknüpfung darauf wurde um zwei Jahre später die archäologische Untersuchung eingeleitet, unter der Leitung von J. Poláček aus dem Südböhmischen Museum in České Budějovice/Budweis. Sie ging weiter bis zum Jahre 1972. Schrittweise wurde der nordöstliche, südliche und südöstliche Hang der Anhöhe untersucht. An die Arbeit von J. Poláček hat im Jahre 2002 die Revisionsuntersuchung von O. Chvojka aus dem Budweiser Museum angeknüpft. Die meisten Reste der urzeitlichen Besiedlung wurden aber durch den Bau einer umfangreichen Burg beeinträchtigt oder direkt vernichtet. Die mittelalterlichen Baumeister haben die ganze Anhöhe zuerst planiert, so dass eine Reihe von urzeitlichen Artefakten in der nicht ursprünglichen Lage an den Hängen unter dem Gipfel geendet hat.

Die ältesten Befunde an der Anhöhe kann man mit Fragezeichen in späte Steinzeit datieren, Äneolit, konkret in dessen späte Phase (3500 – 2900 vor Christi). Mögliche äneolitische Funde repräsentieren nur ein paar Fragmente der Keramik mit der Strohbehandlung, d.h. mit dem künstlichen Rauhmachen der Oberfläche mit Hilfe des Strohs oder des Grases. In Südböhmen ist die Besiedlung aus dem mittleren jüngeren Äneolit allgemein sehr rar. Für urzeitliche Landwirte war im Vergleich mit Elbegebiet schwerer Boden und kälteres Klima Südböhmens nicht attraktiv.

Wirklich bedeutend wurde Maidstein am Ende der älteren Bronzezeit (etwa 1700-1600 vor Christi). Zu dieser Zeit treffen wir uns in Mitteleuropa mit dem Phänomen der Entstehung der befestigten Zentren am häufigsten an den geeigneten erhöhten Stellen. Auch die Anhöhe zwischen dem Bach Křemežský potok und der Moldau wurde wahrscheinlich mit dem Wall aus Lehm, Holz und Stein umgeben. Die Reste der verkohlten Stäbe im Raum der Burgstätte deuten die Existenz der urzeitlichen Besiedlung an, die ausnahmsweise mit Funden der sog. Schmelztiegel, keramischer Gefäße, die zum Metallgießen dienten, nachgewiesen ist. Auch weitere Funde weisen den Ausnahmecharakter dieser Stelle nach. Der meiste Teil der gefundenen Gegenstände sind

keramische Gegenstände. Sie wurden bei der archäologischen Untersuchung in Form von Fragmenten gefunden und nur bei einem Teil von ihnen gelang es, das ursprüngliche Gefäß zusammen zu kleben. Betrachtend die Sammlung von Maidstein werden Sie von einem kleineren Gefäß auf vier Füßen, mit dem keramischem Löffel und Deckel gefesselt. Die Fragmente der Lehmgewichte belegen die Textilproduktion. Gewichte auf dem vertikalen Webstuhl belasteten vertikale Kette, zwischen denen mit Hilfe des Schützen die Fäden in horizontaler Richtung durchflochten wurden.

Oben wurden die Depots der Bronzegegenstände erwähnt. Kupfer und auch Zinn, die für die Bronzeherstellung notwendig sind, mussten zu uns aus dem Alpengebiet importiert werden, und deshalb waren die Metallgegenstände in der Bronzezeit wertvoll, insbesondere in der älteren Zeiten. Metallfunde, die auf dem Maidstein gefunden wurden, bestätigen wieder den Ausnahmecharakter dieser Stelle. Es wurden die Bronzewaffen gefunden (Dolche, Beile, Meißel) weiter dann Bestandteile der Bekleidung und Juwelen (Armbänder, Nadel). Die Erwägungen betreffend die Metallgießwerkstatt auf der Burgstätte werden nicht nur durch die oben genannten Tiegel unterstützt, sondern auch durch den Fund des Fragmentes, des sog. Barrens - Metallgießringots, der zum Transport und zur weiteren Verarbeitung bestimmt wurde. Von den Kontakten der Burgstätte im Maidstein zeugt auch das spiralförmige Armband mit den gerollten Rosetten zu beiden Enden. Dieser Juwelentyp ist typisch für das bayrische Gebiet. Aus der Sicht des Fernimportes sind zweifellos die Funde der Bernsteinkorallen am interessantesten. Es waren insgesamt 250 Stück, manche wurden in dem Depot im Jahre 1960 entdeckt, andere lagen frei im Raum der Burgstätte. Es ist einer der zahlreichsten Funde dieser Art in Böhmen. Bernstein ist ursprünglich das tertiäre Harz, das mit der Zeit mineralisiert hat. Reiche Fundstätten von Bernstein befinden sich am südlichen Ostseeufer. Wie die Analysen beweisen, kommt gerade von dort auch der Bernstein von Maidstein. Bei seinem Weg nach Südböhmen musste der Bernstein mindestens 500 km in Luftlinie transportiert werden.

Obwohl die Burgstätte aus der Bronzezeit stammt, hatte der Stein in der menschlichen Kultur immer eine bedeutende Stelle. Der Flintstein, ein sehr geeigneter Rohstoff zum Spalten, wurde auch weiterhin vor allem aus den polnischen Gebieten importiert. Im Maidstein wurden aus dem Flintstein die Pfeilspitzen und auch Steinsägen hergestellt. Der Steinrohstoff vom hiesigen Ursprung war vielmehr zum Schleifen geeignet. Dies weisen die aus Serpentin geschliffenen Miniaturen der Knaufhammeraxt, der Waffe oder vielmehr des Symbols der Macht nach – sie erinnern an die Axt - auf einer Seite gibt es eine Schneide, auf der anderen stumpfe Schlagfläche. Diese Miniaturvarianten waren jedoch keine funktionierende Gegenstände. Es konnte

Kinderspielzeug oder symbolische Gegenstände sein, einer von ihnen war durchgebohrt und wurde wahrscheinlich als Gehänge getragen. Ein Fragezeichen schwebt auch über dem Ausnahmefund des Steinwürfels aus Serpentin. Die Auflistung der Gegenstände aus Stein kann man auf den ersten Blick mit üblichen Flusskieselsteinen abschließen. Ihre „Lager“ mit insgesamt von 15 tausend Stück wurden auf einigen Stellen der Wachanhöhe entdeckt. Es ist also möglich, dass sie als Munition im Falle der Bedrohung gedient haben. Es gibt keine Zweifel an Wirksamkeit und Nutzung der Schleuder in Vergangenheit, erinnern wir uns an die Bibelgeschichte über David und Goliath.

Auf dem Maidstein wurde eine Reihe von importierten Gegenständen gefunden. Vom hiesigen Ursprung ist im Gegenteil Graphit, dessen Klümpchen bei der Untersuchung auch entdeckt wurden. Graphit wurde in der Krumlov-Region noch vor kurzem gefördert. Während wir ihn heutzutage zum Schreiben nutzen, diente er früher zur Keramikproduktion. Durch Zugabe zur keramischen Masse oder Überziehen der Oberfläche erwarb das Behälter nach dem Brennen bessere Wärme leitende Eigenschaften, es hatte eine niedrigere Absorptionsfähigkeit und die glänzende Oberfläche hat ästhetisch ausgesehen. Der Nutzungsnachweis sind überzogene Keramikscherben. Es ist Frage, ob die hiesigen Bewohner den Graphit nur für eigenen Bedarf benutzt haben oder ob sie damit Handel betrieben haben oder ihn gegen die oben genannten Gegenstände aus der entfernten Gegend getauscht haben.

Wie schnell am Ende der älteren Bronzezeit in Mitteleuropa plötzlich die Burgstätten erschienen, so schnell sind sie aus dem bisher unbekanntem Grund verschwunden. In der mittleren Bronzezeit (1600-1250 vor Christi) waren sie sporadisch besiedelt. Auch die Besiedlung des Maidsteins war zu Ende. J. Poláček hat vermutet, dass seine Existenz gewalttätig beendet wurde, aber auch eine ruhige und allmähliche Verlassung kann man nicht ausschließen. In der restlichen Bronzezeit kehrten aber die Menschen zur Anhöhe zurück, wie die vereinzelt Keramikkbefunde andeuten. Nie wurde aber ihre ursprüngliche Bedeutung erneuert. Die letzten nicht markanten Spuren der Urzeit stammen vom Ende der La-Tène-Zeit und man kann sie mit dem unweiten keltischen Oppidum Třisov verbinden, das an dem Gegenufer des Kremser Baches lag. Strategisch lokalisierte Anhöhe des Maidensteines konnte als Wachstelle dienen, die den Moldaufluss bewachte.

Handel in Vergangenheit

Die Funde aus Maidstein beweisen, dass der Fernhandel schon in den Urzeiten verlaufen ist. Wir könnten in der Geschichte Mitteleuropas mehrere Beweise finden. Dieser Raum wurde seit



Urzeiten wichtig für Kontakt zwischen den nördlichen Gebieten des Baltikums und Mittelmeerraum im Süden. Im deutsch-österreichisch-böhmischen Grenzgebiet finden wir deshalb schon in der Urzeit die Spuren der Existenz der Wege, die durch die Böhmerwälder Wälder gelaufen sind. Die ersten zuverlässigen Beweise über den Übergang des Böhmerwaldes stammen aus der älteren Bronzezeit (2200–1600 vor Christi), als das Kupfer, das für die Bronzezeit notwendig war, in den Alpen gefördert wurde und auf tschechisches Territorium befördert wurde. Die urzeitlichen Metallgießer haben den Rohstoff in Ingots gegossen – in der älteren Periode waren es Barren (bogenartige zusammengerollte Stäbchen mit gekrümmten Enden) und Rippen (die Form war ähnlich wie menschliche Rippen). Später kam es zum Import der fertigen Produkte oder ihrer Fragmente. Die Waren haben die Händler der Bronzezeit oft ins Versteck unter die Erde verborgen, von wo sie aus unterschiedlichen Gründen nicht abgeholt wurden und so sind die Gegenstände bis zur heutigen Zeit erhalten geblieben. Solche Funde nennt man fachlich Depots oder Depotfunde. Bis heute kennen wir aus der Bronzezeit auf dem Territorium Südböhmens 73 Depots, die insgesamt aus hunderten von einzelnen Gegenständen bestehen. In der Umgebung der vorausgesetzten Trasse des Linzer Steiges sind es zum Beispiel die Depots aus Dolní Chrášťany, Chvalšiny oder Kájov. Nach anderen Ansichten können die Depots auch mit der Religion der urzeitlichen Einwohner zusammenhängen: vergrabene Gegenstände konnten auch Opfer für Götter sein.

Ein sehr wichtige Kommodität des urzeitlichen und mittelalterlichen Handels war Salz. Auf dem Territorium Böhmens waren fast keine Naturressourcen, und darum musste man Salz importieren. Für die Urzeit ist es jedoch schwierig, dies nachzuweisen, weil greifbare Beweise fehlen. Wir wissen aber, dass spätestens ab der mittleren Bronzezeit (1600–1250 vor Christi) in der Umgebung von Hallstatt (Alpen) Salz gefördert wurde und die hiesige Bevölkerung sehr reich daran wurde. Obwohl später die Förderung in Hallstatt beendet wurde, ist der Handel mit dem Salz aus Alpen weiter gelaufen. Offensichtlich auch in der La-Tène-zeit (450 vor Christi bis Zeitrechnungswende), als Mitteleuropa von Kelten beherrscht wurde, gab es ein Steig über Böhmerwald, der das Oppidum Třisov unweit von Český Krumlov mit Oppiden Gründberg und Freinberg am Rande der heutigen Stadt Linz verbunden hat. Die Umgebung von Třisov konnte im Gegenteil den Graphit anbieten, der in den Ton bei der Herstellung der keramischen Gefäße zugegeben wurde.

Es gab Interesse nicht nur für das notwendige Salz, sondern auch für luxuriöse Produkte und Früchte aus dem hoch entwickelten Mittelmeergebiet. In der römischen Zeit stabilisierte sich allmählich das Netz der römischen militärischen Lager, die diese Grenze gegen Barbaren im

Norden geschützt haben. Rund um die Hälfte des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung wurde das römische Lager *Lentia* (das heutige Linz) gegründet, einer von den Stützpunkten der römischen Zivilisation im Norden. „Barbaren“ hinter der Donau hatten ein großes Interesse für römische Produkte – Keramik, Juwelen und auch Wein. Dies belegen die Gegenstände vom römischen Ursprung, die auf dem böhmischen Territorium, insbesondere im Elbegebiet gefunden wurden. Südböhmen war wahrscheinlich nur die Transportregion, weil die Besiedlung hier nicht sehr dicht war. Von den südböhmischen römischen Importen ist nur die römische Keramik *terrasigillata* aus Siedlung bei Sedlce in der Českobudějovicko-Region von größerer Bedeutung. Direkt an dem vorausgesetzten Handelsweg wurde ein Fragment des Siebes oder des Schöpföffels an der Gemeinde Světlík gefunden. Was konnten die barbarischen Germanen im Gegenteil anbieten, wissen wir nicht mit Sicherheit. Es konnte zum Beispiel Honig, Wachs oder teure Pelze sein. In der Zeit, als das römische Imperium seine Kraft schon schrittweise verlor, wurden die germanischen Krieger geschätzt, die sich für den Sold in Legionen anwerben ließen.

Ähnlich verlief auch der Handel im Mittelalter. Am Beginn der kulminierenden Phase hat sich allmählich das Netz der Wege stabilisiert, auf welchen zwischen Böhmen und Donauland die Waren, Käufer und Nachrichten geströmt haben, und die die Armeen bei ihren Feldzügen benutzt haben. Dieses Wegenetz konnte schon die urzeitlichen Fundamente haben. Im Mittelalter ist der Import der südlichen Früchte belegt, die seit dem 16. Jh. üblich geworden sind, und die sich auch die Bürger, die mittlere Schicht der damaligen Gesellschaft, leisten konnten. Gewünscht war auch Gewürz, Stoffe und selbstverständlich guter Wein. Eine bedeutende Rolle spielte auch der Goldene Steig, der aus Passau führte und durch den Salzhandel bekannt war. Er verzweigte sich in einige Zweige nach Prachatice, Vimperk und später auch nach Kašperské Hory. Um etwas östlicher lagen die Steige in Richtung nach Oberösterreich. Einer von ihnen war auch der Linzer Steig.

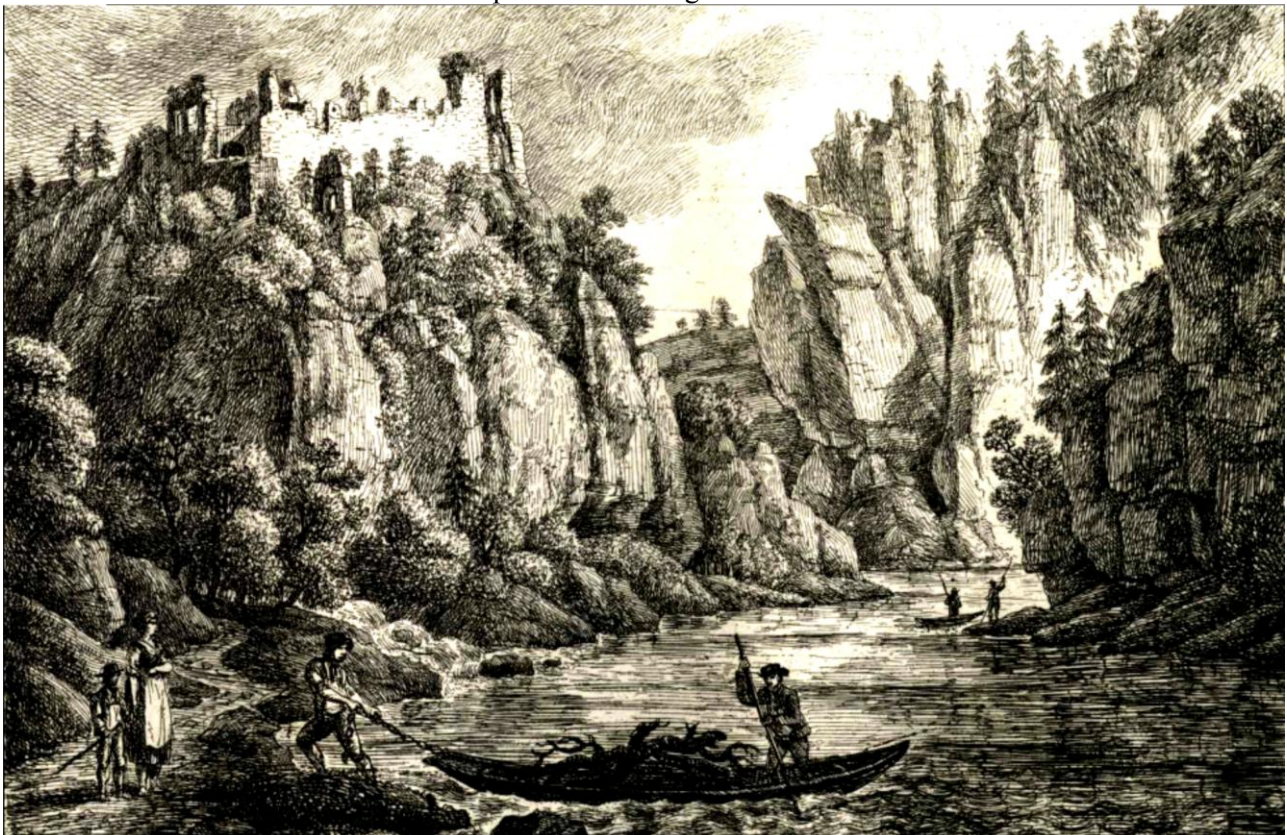
Die älteste schriftliche Erwähnung über den Handel zwischen Donauland und Böhmen stammt aus den Jahren 902 - 906, als der Markgraf der Östlichen Mark Aribio I. die sog. Raffelstettener Zollordnung erlassen hatte. Sie hat die Bedingungen des Handels im Donauland geregelt. Die Ordnung erwähnt die Handelsbeziehungen zwischen Bayern und Slawen. Die Handelsartikel waren wahrscheinlich Pferde, Salz, aber auch Sklaven. Die Stadt Linz wird hier in Verbindung mit dem Lokalmarktplatz und Zoll angeführt, das hier bezahlt wurde. In dieser Quelle ist jedoch keiner von den Handelswegen erwähnt. Auf zuverlässigere Beweise können wir uns seit dem 12. Jh. und weiter stützen. Im Jahre 1106 wird in Chronik der Böhmen des Cosmas die Flucht des Kaisers Heinrichs IV. zum Fürsten Bořivoj II. erwähnt „*durch die südliche Region auf dem Wege, der nach Netolice führt*“. Im Hinblick darauf, dass der Kaiser von Regensburg geflüchtet hat,

ist es möglich, dass es sich um eine von Trassen westlich von dem Linzer Steig gehandelt hat. Es ist jedoch sicher, dass im frühen Mittelalter die Burgstätte in Netolice eines von den Zentren Südböhmens war. Der hiesige Regionsverwalter, der von dem Prager Fürsten eingesetzt wurde, hatte hier seinen Sitz.

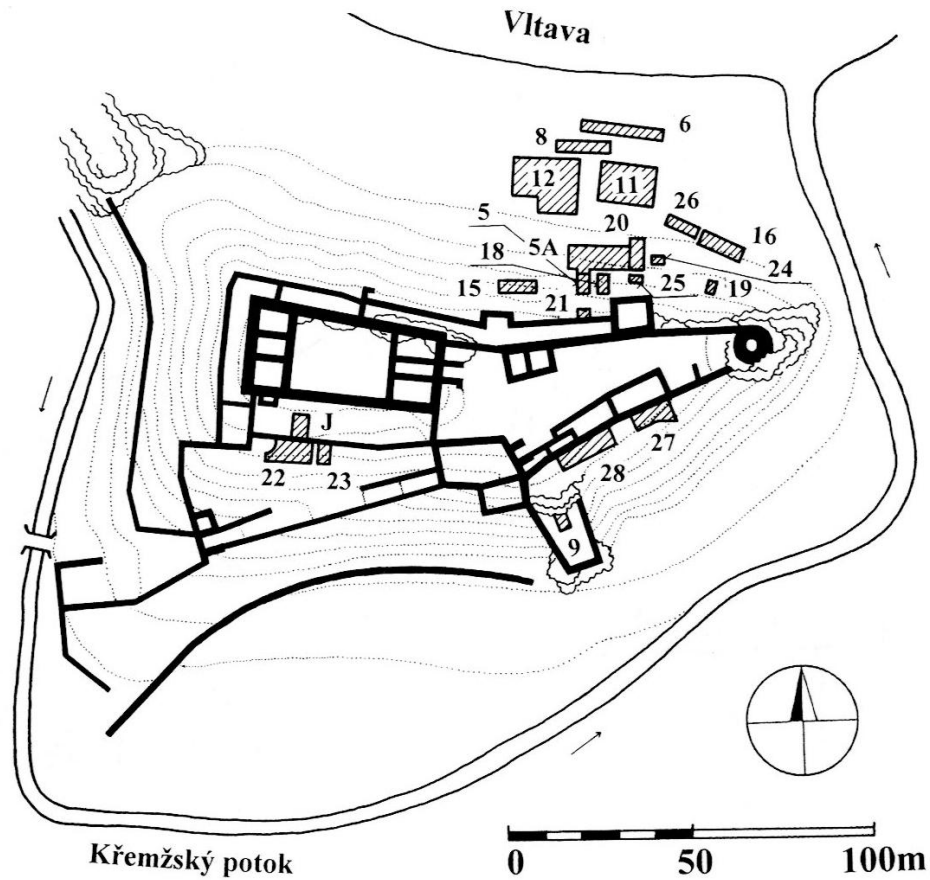
Sehr alte Siedlungen sind auch Boletice mit der Sankt-Nikolaus-Kirche vom Ende des 12. Jh. und Zátoň, was ein Sprengel (Gut) des Benediktiner Klosters in Ostrov bei Davle war. Die Fernhandelsstrasse führte also wahrscheinlich durch diese Orte. Den Böhmerwald hat der Steig bei Hohenfurth-Vyšší Brod überquert. Wie der Name andeutet, waren an dieser Stelle günstige Bedingungen für die Überquerung der Moldau und der Pass von Hohenfurth war geeignet, um den tiefen Grenzwald durchzugehen. Im Jahre 1259 hatten hier die südböhmischen Witigonen das Zisterzienser Kloster gegründet, das eine wichtige Rolle bei der Besiedlung dieses Teiles des Böhmerwaldes gespielt hat. An der österreichischen Seite lief der Steig weiter durch Bad Leonfelden, Zwettl an der Rodl nach Linz.

Bilder

Die Felsenanhöhe des Maidsteins hat hervorragende strategische Lage, als ein mächtiger Turm ragt er im Cañon des Flusses Moldau empor. Dies bestätigt auch die Vedute aus dem Jahre 1805.



Die Karte der Lokalisierung der archäologischen Sonden im Rahmen der mittelalterlichen Burg. Der Bau hat einen großen Teil der Spuren nach der urzeitlichen Besiedlung vernichtet, und darum finden wir sie vielmehr ans den Hängen der Anhöhe, wohin sie durch Erdarbeiten verschoben wurden (Zeichnung von L. Bílý).



Korallen aus dem baltischen Bernstein, die in Maidstein gefunden wurden. Insgesamt wurden hier 250 Stück gefunden (Photo Südböhmisches Museum in České Budějovice).



Eine von den gefundenen Bronzedolchen. Das Aussehen der Bronzeartefakten wurde heute mit der Korrosionsschicht überdeckt, mit dem sog. Grünspan (Photo Südböhmisches Museum in České Budějovice).



Mini-Knaufhammeraxte, Kinderspielzeug oder Symbole? (Photo Südböhmisches Museum in České Budějovice)



Vo den keramischen Befunden werden sie vor allem von Tondeckeln gefesselt (Photo Südböhmisches Museum in České Budějovice)

